

# Inhalt

- 5 Eritrea: Ein fast unmögliches Thema  
Katja Dorothea Buck, Mirjam van Reisen
- 9 Ein Regime knechtet seine Bevölkerung  
Hans-Peter Hecking
- 21 Die unbekannte Menschenrechtskrise  
Daniel R. Mekonnen
- 27 „Tausende werden gefoltert und misshandelt“  
Amnesty International
- 28 Eine moderne Form der Sklaverei  
Gaim Kibreab
- 37 Zivildienst oder Zwangsarbeit? Der eritreische National Service  
Nicole Hirt
- 46 Religionen: Spielball und Einflussbereich der Politik  
Abdulkader Saleh Mohammad
- 55 Die Aushöhlung der Eritreisch-Orthodoxen Kirche  
Fr. Athanasius H. Ghebre-Ab
- 60 Der verschwundene Patriarch – ein Kirchendrama  
Katja Dorothea Buck
- 62 Der letzte Brief des Patriarchen  
Seine Heiligkeit Abune Antonios
- 64 Einziges Sprachrohr der Bevölkerung  
Interview mit Hans-Peter Hecking
- 67 „Wo ist dein Bruder?“  
Aus dem Hirtenbrief der katholischen Bischöfe
- 68 „Wir sind zutiefst besorgt“  
Stellungnahme des Ökumenischen Rats der Kirchen
- 70 Eine Partnerschaft wird zur Einbahnstraße  
Interview mit Fritz Leng vom Evangelischen Jugendwerk in Württemberg

- 73 Religiöse Verfolgung in Eritrea und die Rolle der EU  
Daniel R. Mekonnen, Mirjam van Reisen
- 79 Der hohe Preis der Pressefreiheit: Der Fall Dawit Isaak  
Björn Tunbäck
- 85 Machtlos gegen das Unrecht?  
Schwedische Staatsanwaltschaft kapituliert vor dem Regime Eritreas
- 86 Pressefreiheit über Kurzwelle: Radio Erena  
Katja Dorothea Buck
- 88 Nach Europa führen viele gefährliche Wege  
Leande Grezel
- 93 „Wie viele Kinder sterben wohl auf der Flucht?“  
Aus einem Vortrag der UN-Sonderberichterstatterin Sheila B. Keetharuth
- 95 Erlösung im Sinai – von heutiger Sklaverei  
Mirjam van Reisen
- 103 Keiner kümmert sich um die Geiseln im Sinai  
Sanne Terlingen und Eva Schram: Interview mit Meron Estefanos
- 110 Entweder Sinai oder Lampedusa – oder beides  
Dan Connell: Die Fluchtgeschichte von Nataniel
- 118 Unermessliches Nadelöhr aus Sand  
David Signer: Der Weg von Samson Kidane in die Schweiz
- 122 Wo ein Wille ist, ist immer auch ein Weg  
Selam Kidane
- 131 Drei Frauen nehmen es mit dem Regime auf  
Martin Plaut
- 134 Zwischen Ergebenheit und Abscheu  
Nicole Hirt
- 142 Die harte Hand von Eritreas Regime in der Schweiz  
Lukas Häuptli
- 146 Der beschränkte Einfluss der Auslands-Eritreer auf ihre Heimat  
Antony Otieno Ong'ayo

# Eritrea: Ein fast unmögliches Thema

**Die Entstehungsgeschichte eines Buches ist eigentlich nichts, über das Herausgeber viele Worte verlieren sollten. Die Suche nach Autorinnen und Autoren für dieses Buch glich aber einer Odyssee. Und das hat unmittelbar mit dem Thema des Buches zu tun, mit Eritrea.**

Für Außenstehende ist das kleine Land am Horn von Afrika ein harter Brocken. Kein anderer Staat macht einem den Zugang so schwer wie Eritrea. Das gilt im wörtlichen wie im übertragenen Sinne. Wer sich über das Land informieren will, findet im Internet nur wenig und auf dem deutschsprachigen Büchermarkt so gut wie nichts Aktuelles – abgesehen von den Büchern, in denen eritreische Flüchtlinge ihre persönliche Odyssee nach Europa erzählen. Eritrea ist kein Land, das in den Schlagzeilen der internationalen Medien auftaucht. Dabei bietet es genug Stoff, für den sich die internationale Gemeinschaft interessieren sollte. Wer aber könnte Informationen über die permanenten Menschenrechtsverletzungen oder die Stimmung in der Gesellschaft liefern? Seit 2001 gibt es keine unabhängigen Medien mehr im Land. Alle dem Regime unbequemen Journalisten sitzen seit Jahren im Gefängnis, die meisten in Isolationshaft, ohne Anklage und ohne Kontakt zu ihren Angehörigen. Viele sind den harten Haftbedingungen bereits erlegen.

Selbst hinzufahren und sich vor Ort ein eigenes Bild von der Lage zu machen, war für uns keine Option. Die Deutsche Botschaft in Asmara ist bei ihren Reiseschleusen zu Eritrea mehr als deutlich. „Generell wird von nicht erforderlichen Reisen nach Eritrea abgeraten“, heißt es auf deren Homepage. Wer noch ein bisschen weiter liest, erfährt schließlich, dass im Zweifelsfall eine konsularische Betreuung überhaupt nicht möglich ist. „Die eritreischen Behörden unterrichten die ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen nicht über Festnahmen ihrer jeweiligen Staatsangehörigen und verweigern den Zugang zu festgenommenen bzw. inhaftierten Ausländern“, schreiben die Diplomaten. Seit 1. Juni 2006 benötigt jeder Ausländer eine Genehmigung, wenn er die Hauptstadt verlassen und in einen anderen Landesteil reisen will. „Auch die Mitarbeitenden der Deutschen Botschaft Asmara benötigen zum Verlassen der Hauptstadt eine Reiseerlaubnis, die mindestens 10 Tage vor Reiseantritt beantragt werden muss und in den meisten Fällen nicht erteilt wird.“ Reisenden, die

außerhalb Asmaras in eine akute Notlage gerieten, könne die Botschaft so gut wie keine Hilfe leisten. Spätestens jetzt dürfte jedem klar sein: Ausländer sind in Eritrea nicht willkommen.

Der erste und bisher einzige Präsident Eritreas, Isaias Afewerki, ist tunlichst darum bemüht, dass nichts Negatives aus Eritrea nach außen dringt – und dass niemand von außen Einfluss auf die Entwicklung des Landes nimmt. „Unabhängigkeit“ ist das große Stichwort, an dem sich die gesamte Politik seit der Staatsgründung 1993 ausrichtet. 30 Jahre lang haben die Eritreer für ihre Unabhängigkeit von Äthiopien gekämpft. Mit dem Sieg über die äthiopische Armee wurde nicht nur ihr Traum wahr; an die Spitze des neuen Staates setzte sich ein Mann, der die Hälfte seines Lebens gegen einen übergroßen Besatzer gekämpft hatte. Nach dem langen Krieg lag das Land zwar in Scherben. Den Wiederaufbau sollten die Eritreer nach Afewerkis Vorstellungen aber genauso wie die Unabhängigkeit bewerkstelligen: im Alleingang. Anfangs ließ er noch die eine oder andere Hilfe aus dem Ausland zu. Doch bald galt jedes Engagement für den Wiederaufbau von Eritrea als Einmischung in innere Angelegenheiten. Heute gibt es so gut wie keine ausländischen Unternehmen mehr in dem kleinen Land. Auch wurden so gut wie alle internationalen Organisationen ausgewiesen. Es darf also nicht verwundern, dass in diesem Buch kein Autor geschrieben hat, der in Eritrea lebt.

Außerhalb des Landes gibt es sicher auch Befürworter und Bewunderer der Politik Afewerkis. Sie sehen in Eritrea das leuchtende Beispiel eines Staates, der unabhängig von Großmächten wie den USA und Finanzinstitutionen wie der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds seinen Weg geht. Oft haben diese Eritrea-Freunde schon mit Begeisterung den tapferen Unabhängigkeitskampf der Eritreerinnen und Eritreer verfolgt. Dass aus den mutigen Befreiungskämpfern von einst eine machthungrige Politriege geworden ist, wollen sie nicht sehen. Für sie ist der zeitlich unbefristete National Service, zu dem alle Eritreerinnen und Eritreer ab 18 Jahren verpflichtet sind und der de facto die gesamte Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter für die Interessen des Regimes verklavt, eine notwendige Maßnahme bei einem historischen Aufbauprojekt. Informationen über Menschenrechtsverletzungen tun sie gerne als von den USA oder anderen Großmächten gesteuerte Propaganda ab. Unter diesen Eritrea-Freunden hätten wir sicher Autorinnen und Autoren finden können. Mit diesem Buch wollen wir aber nicht an dem Mythos von Eritrea als einem bewundernswert unabhängigen Drittweltstaat weiterstricken.

Wäre Eritrea tatsächlich ein aufstrebendes Land, das seiner Bevölkerung eine Perspektive bietet, würden kaum jeden Monat geschätzte 5.000 Eritreerinnen und Eritreer unter großen Risiken das Land verlassen. Mitte 2014 waren nach offiziellen Angaben insgesamt 357.406 Flüchtlinge aus Eritrea beim UNHCR registriert. Bei einer geschätzten Gesamteinwohnerzahl von rund sechs Millionen sind dies fast sechs Prozent. Seit Jahren bilden Eritreer unter den Flüchtlingen, die übers Mittelmeer nach Europa kommen, eine der größten Gruppen. Zwischen 2012 und 2014 hat sich allein in Deutschland die Zahl der Asylsuchenden aus Eritrea von 650 auf knapp 14.000 mehr als verzwanzigfacht. Und jeder weiß, dass Europas Grenzen in diesen Jahren nicht durchlässiger geworden sind. Im Gegenteil: Europa schottet sich mehr und mehr ab. Die Leidtragenden sind die Flüchtlinge. Ihre Anstrengungen, ein Land mit mehr Zukunftsperspektiven zu erreichen, scheitern nicht nur oft genug an dieser rigiden Abschottungspolitik. Auf ihrem Weg nach Europa durch politisch instabile Anrainer- oder Drittstaaten sind sie leichte Opfer für skrupellose Menschenhändler, deren Geschäft umso mehr blüht, je stärker sich Europa abschottet. Dieser Zusammenhang sollte jedem bewusst sein, der im sicheren, reichen Deutschland mit Flüchtlingen zu tun hat.

Die deutsche Asylpolitik verlangt, dass Asylsuchende ihren Fluchtgrund angeben müssen. Für eritreische Flüchtlinge ist dies besonders schwer. In ihrer Heimat herrscht weder Bürgerkrieg noch befindet sich das Land im Krieg mit einem anderen Land. Auch ist Eritrea nicht von einer akuten Hungersnot betroffen. Schnell steht der Verdacht im Raum, dass die Flüchtlinge ihr Land nur verlassen haben, um woanders ein paar Euro oder Dollar mehr zu verdienen. Diese Unterstellung ist schlicht zynisch. Denn die Risiken wie Menschenhandel, Folter oder Ertrinken, denen sich die Flüchtlinge auf ihrem Weg nach Europa aussetzen, sind in Eritrea sehr wohl bekannt.

Europäische Behörden schenken den Angaben von Flüchtlingen aus Eritrea nur wenig Glauben. Ende 2014 hat Dänemark eine Studie zur Situation in Eritrea erstellt und Experten vor Ort geschickt. Das Regime in Asmara muss alle Register gezogen haben. Mit einem positiven Bild kamen die Experten wieder zurück. Ihr Bericht löste allerdings eine Diskussion aus. Der unabhängige Hauptinformant kritisierte öffentlich, er sei getäuscht worden. Seine Angaben seien aus dem Kontext gerissen. Am Ende wurden seine Angaben aus dem Bericht entfernt, der Bericht an sich aber nicht zurückgezogen. Dänemark denkt nun tatsächlich darüber nach, eritreische Asylsuchende auszuweisen und in ihre angeblich sichere Heimat zurückzuführen.

Die Politik, Flüchtlinge zurückzuschicken, wird allerdings keinen Erfolg haben. Die Situation in Eritrea hat sich nicht fundamental verändert. Die Fluchtgründe bleiben weiterhin bestehen. Es ist zynisch, Asylsuchende zurückzuführen in ein Land, das die schlimmsten Negativrekorde im Menschenrechtsbereich weltweit aufweist. Diese Politik verstößt gegen internationale Flüchtlingsrechte und erschüttert die rechtlichen und ethischen Grundfesten der Europäischen Union.

Das vorliegende Buch möchte diesem Umgang mit Flüchtlingen etwas entgegenzusetzen. Wir wollen nicht nur eine Lücke auf dem deutschsprachigen Buchmarkt schließen und ein kleines, unbekanntes Land am Horn von Afrika vorstellen. Vielmehr wollen wir ein Bewusstsein schaffen für die Situation der eritreischen Flüchtlinge unter uns. Wir sind allen dankbar, die uns dabei geholfen haben, dass dieses Buch überhaupt erscheinen kann. Mit ihrer Expertise und ihren persönlichen Geschichten tragen sie dazu bei, dass eine breitere Öffentlichkeit von den Machenschaften eines machthungrigen Regimes erfährt und die Zusammenhänge zwischen der europäischen Abschottungspolitik und dem skrupellosen Geschäft der Menschenhändler kennt.

**Katja Dorothea Buck** ist Religionswissenschaftlerin und Politologin.

Als freie Journalistin arbeitet sie für verschiedene Zeitschriften und Magazine zu den Themen Kirche und Ökumene, Entwicklungspolitik und Mittlerer Osten.

**Mirjam van Reisen** ist Professorin für internationale soziale Verantwortung und hat den Marga Klompé-Stiftungslehrstuhl der Abteilung für Kulturwissenschaften an der Universität Tilburg in den Niederlanden inne. Außerdem ist sie Direktorin der Europe External Policy Advisors (EEPA) in Brüssel, Belgien